



A KINGDOM RESISTS

SABINE
SCHULTER

I

M

P

R

S

S

E



Impress

Die Macht der Gefühle

Impress ist ein Imprint des Carlsen Verlags und publiziert romantische und fantastische Romane für junge Erwachsene.

Wer nach Geschichten zum Mitverlieben in den beliebten Genres Romantasy, Coming-of-Age oder New Adult Romance sucht, ist bei uns genau richtig. Mit viel Gefühl, bittersüßer Stimmung und starken Heldinnen entführen wir unsere Leser*innen in die grenzenlosen Weiten fesselnder Buchwelten.

Tauch ab und lass die Realität weit hinter dir.

Jetzt anmelden!



Jetzt Fan werden!



Sabine Schulter

A Kingdom Resists (Kampf um Mederia 2)

Eine Seelenbindung zwischen einem Dämon und einer Ignis gab es noch nie.

Doch das außergewöhnliche Band zwischen Lana und dem Prinzen der Dämonen wird das Schicksal der ganzen Welt verändern ...

Seit dem Angriff auf ihre Heimatstadt ist für Lana nichts mehr wie zuvor.

Ihre einzigartige Gabe macht sie zur Hoffnungsträgerin im Krieg der Menschen, Elben und Dämonen –, aber auch zum Angriffsziel. Verfolgt von dunklen Kräften muss sie ihr mächtiges Erbe antreten. Doch es fordert von Lana große Opfer ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Glossar



Danksagung



© privat

Sabine Schalter wurde 1987 in Erfurt geboren, lebt nun aber mit ihrem Mann in Bamberg. Trotz ihres abgeschlossenen Oecotrophologie-Studiums fokussierte sie sich auf das Schreiben von Fantasy-Büchern. Sie liebt das Spiel mit den Emotionen und möchte ihre Leser tief in ihre Bücher ziehen, die oft von dem Zusammenspiel der Protagonisten untereinander geprägt sind. Viel Spannung gehört in ihre Geschichten genauso wie ein Happy End und unvorhergesehene Wendungen.

Für Lana und Gray – ihr seid meine ewigen Begleiter

KAPITEL I



An Yanis rannte so schnell durch die Felsgänge, dass ihre Schritte laut von dem nackten Stein widerhallten und sie bereits jetzt außer Atem war. Aber sie eilte immer weiter, getrieben von Erleichterung und dem Wunsch nach Erklärung. Nur durch Zufall befand sie sich hier in Fuenos Sitz und dankte ihrem Gott Bobous, dass sie bisher noch nicht an die Front bei Tetra zurückkehren musste. Als sie die nächste Kurve nahm, streifte sie sogar die Kante der Wand, weil sie um keinen Preis langsamer werden wollte. Ihr Ziel lag so nah, dass sie schon die von ihr angestrebte Tür zu ganz bestimmten Zimmern erkennen konnte. Ohne zu klopfen, stürmte sie hinein, nur um sofort wieder stehen zu bleiben.

»Bei allen Göttern, was ist denn mit dir passiert?«, stieß sie entsetzt hervor und blickte zu ihrer Schwester, in deren persönlichen Räumen sie sich befand.

Cyanea saß an einem schweren Holztisch, der das dominanteste Möbelstück neben einem Bett und zwei Kommoden in dem niedrigen Steinraum war, und betrachtete ein Weinglas, das vor ihr stand. Seit sie vor vier Wochen aufgebrochen war, um das Ignis-Mädchen zu finden, hatte Yanis nichts mehr von ihrer Schwester gehört, die eigentlich ihr

Volk, die Banshee, anführte. Offensichtlich war sie gerade erst angekommen und hatte noch keine Zeit gefunden, sich umzuziehen, denn ihre Kleidung starrte vor Dreck, genauso wie sie selbst. Ihr blattgrünes Haar stand unordentlich ab und das hübsche, symmetrische Gesicht war ungeschminkt. Solche äußerlichen Vernachlässigungen kannte Yanis nicht von ihrer Schwester.

»Schließ die Tür und setz dich zu mir«, sagte Cyanea tonlos und ohne aufzusehen.

Vorsichtig befolgte Yanis die Anweisungen ihrer Schwester, blieb aber auf der Hut. Etwas musste gehörig schiefgegangen sein und noch hatte sie keine Ahnung, um was es sich dabei handelte. Langsam ließ sie sich auf einen freien Stuhl am Tisch sinken. »Was ist passiert?«

Innerhalb eines Wimpernschlages griff Cyanea nach dem Glas und schüttete Yanis den schweren Rotwein mitten ins Gesicht. Erschrocken sprang diese auf.

»Was soll denn das?«, rief sie empört und blickte auf die roten Flecken, die sich ihr Kleid entlangfraßen.

»Das sollte ich wohl eher dich fragen«, zischte Cyanea. »Ich weiß, dass du dieser kleinen Ignis und ihrem Dämonenfreund geholfen hast aus Ignis Fatuus zu entkommen.«

Yanis erlahmte in ihren Bewegungen und mehrere Sekunden starrten sich die Schwestern schweigend an. Das Ereignis lag bereits so lange zurück, dass Yanis gar nicht mehr daran gedacht hatte.

»Woher weißt du das?«, fragte sie schließlich.

»Sie haben es mir selbst erzählt.« Wutentbrannt deutete Cyanea auf den Stuhl und wortlos nahm Yanis erneut Platz. Angespannt erzählte Cyanea ihr von der Verfolgung der jungen Ignis und ihrer Freunde, wie sie

sie auf den östlichen Hochebenen gestellt hatte, und von dem plötzlichen Auftauchen der Ostländer. Während sie von ihrer Gefangennahme sprach, verrauchte die Wut allmählich. In wenigen Sätzen erwähnte sie, wie sie von den Ostländern gebunden in den Bergen zurückgelassen worden war und durch ein schwarzes Portal heimkehrte. Als ihre Schwester endete, wartete Yanis ruhig, denn sie spürte, dass noch mehr kam.

»Wieso haben sie das getan?«, fragte Cyanea schließlich.

»Was meinst du?«

»Wieso haben sie mich nicht getötet? Ich werde ihnen immer wieder Ärger machen, mit meinem Tod hätten sie sich vieles erspart. Trotzdem verschonten sie mich. Nur wegen dem Gefallen, den du der Ignis getan hast?«

»Vielleicht belohnen die Götter meine Tat von damals, indem sie dich heil zu mir zurückschickten.« Yanis wechselte ihre Theorie, als Cyanea sie geringschätzig ansah. »Oder aber die Kleine hat einfach ein gutes Herz. Nicht jeder ist skrupellos und geht verschwenderisch mit dem Leben anderer um.«

Cyanea nickte nachdenklich, wohlweislich ignorierend, dass sie damit gemeint war. Dann seufzte sie schwer und stand auf. »Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was ich davon halten soll. Ich nehme erst mal ein Bad und denke darüber nach.« Sie lief an Yanis vorbei, während sie weitersprach. »Und auch darüber, dass mich meine eigene Schwester hintergangen hat.«

Yanis stützte schwer den Kopf in ihre Hände, während Cyanea im Nebenraum verschwand. Sie hatte gehofft, dass niemand von ihrer Tat erfahren würde, doch wer konnte schon wissen, dass Cyanea der Ignis so nah kam, dass sie sich unterhielten? Die nächste Zeit würde zeigen, welche Konsequenzen das mit sich brachte. Nach einer Minute erhob sie sich und

verließ das Zimmer, um Fueno anstelle von Cyanea darüber zu informieren, dass sie ein ganzes Rudel Belluas verloren hatten. Vielleicht würde das ihre Schwester milde stimmen.

KAPITEL 2



»Vorsicht, eine Böe von links«, rief Gray und Lana gelang es gerade noch, ihre Schwingen in die richtige Position zu bringen, ehe der Wind sie traf und beinahe aus der Bahn wirbelte.

Sie schlingerte, konnte sich aber zu ihrer Erleichterung am Himmel halten. Wenn man das überhaupt so nennen konnte bei zehn Metern über dem Boden. Höher traute sie sich nicht hinauf, auch wenn Gray seit mehr als zwei Wochen jeden Tag mit ihr das Fliegen übte. Eigentlich bekam sie es inzwischen recht gut hin, aber heute war es stürmisch und ihre Angst vor einem Absturz kehrte mit Macht zurück. Sie besaß dieses natürliche Wissen über die Luftströmungen nun mal nicht, das Gray scheinbar im Blut lag. Bei dem Dämonen an ihrer Seite sah das Fliegen so leicht aus. Er spürte die Veränderungen in der Luft intuitiv und ließ sich selbst von heftigen Böen nicht aus der Balance bringen.

Lana blickte zu ihm. Gray hatte sogar die Augen geschlossen, um den Flug voll und ganz genießen zu können. Wie sehr sie ihn doch beneidete. Aber sein offensichtlicher Genuss brachte sie auch zum Lächeln, denn der dunkelhaarige Mann an ihrer Seite gehörte einem Volk an, dem Freude und ein ruhiges Wesen eigentlich fremd waren. Die Dämonen galten als

impulsives und kämpferisches Volk, aber Gray, ihr Kronprinz und baldiger König, scherte sich nicht um diese Klischees. Lana war selten einem ausgeglicheneren und besonneneren Mann wie ihm begegnet und diese Eigenschaften hatte sie aufgrund der aufregenden Ereignisse der letzten Zeit sehr zu schätzen gelernt. Ihr Blick wanderte weiter zu seinen schwarzen, ledrigen Schwingen, die er so selbstverständlich nutzte wie sie ihre Beine. Sie mochte es, wie die warme Frühsommersonne durch die Membranen schimmerte, als bestünden sie aus schwarzer Seide. Ihre eigenen Schwingen glänzten hingegen golden und warfen das Licht eher zurück als dass sie es aufnahmen wie Grays.

Dass sie überhaupt hier neben ihm fliegen konnte, war ungewöhnlich, denn von Natur aus besaß sie gar keine Flügel. Nur ihre gestaltwandlerischen Fähigkeiten ermöglichten ihr das, da sie eigentlich dem Volk der Ignis angehörte. Mit Gray würde sie jedoch niemals mithalten können, obwohl der Dämonenprinz zu ihrer Überraschung zufrieden mit ihr zu sein schien.

Seit sie vor zwei Wochen mit dem Volk der östlichen Berge nach Tetra aufgebrochen waren, übten sie in jeder freien Sekunde. Inzwischen brauchte Gray ihr nichts mehr zu erklären, warnte sie nur, wenn ein für sie unvorhergesehener Wind aufkam, und genoss ansonsten den Flug. Für ihn bedeutete der Himmel pure Freiheit und im Gegensatz zu Lana verspürte er keinerlei Angst vor dem Fallen. Wenn sie ihn beobachtete, so wie jetzt, vergaß auch sie beinahe den Boden unter sich. Sie konnte loslassen, in dem Wissen, dass jemand an ihrer Seite war, der auf sie Acht gab. Das mochte sie so an der Freundschaft zu Gray. Nicht nur seine innere Gelassenheit, die ihre Gedanken beruhigte, sondern auch das große Vertrauen, das sich während ihrer Reise entwickelt hatte. Ihm würde sie

jederzeit ihr Leben anvertrauen und es tat gut zu wissen, dass es ihm genauso ging – wie die vergangenen Abenteuer bewiesen. Doch ihre Angst konnte sie trotzdem nicht überwinden.

»Alles in Ordnung?«, fragte Gray und erst jetzt bemerkte sie, dass er die Augen geöffnet hatte und zu ihr sah.

»Ja«, sagte sie schnell. »Aber ich bekomme langsam Hunger.«

»Ich auch. Lass uns umkehren. Mit Sicherheit haben die anderen das Lager bereits aufgebaut.«

Er schwenkte zur Seite und wendete in einem weiten Bogen. Lana folgte ihm erschöpft. Sie war müde, da sie von Sonnenaufgang bis - untergang ihre Zeit auf dem Rücken eines Pferdes verbracht hatte, um so bald wie möglich in der größten Menschenstadt Mederias anzukommen: Tetra. Dort hatte sich der Widerstand gegen die Invasion aus dem Süden gesammelt, um nicht nur den Norden zu schützen, sondern im besten Fall auch einen Gegenangriff zu organisieren. Seit Wochen erfuhren sie nur wenig darüber, wie es um die Stadt stand, in der nicht nur Grays restliches Volk, sondern auch Lanas untergekommen war. Sie hatte ein wenig Angst vor dem, was sie dort erwarten könnte, aber auch in dem Fall schaffte es Gray sicher, sie zu beruhigen.

In weniger als drei Tagen würden sie Tetra erreichen und bereits jetzt machte es sich bemerkbar, dass im Land Krieg herrschte. Zwar beschränkten sich die Kämpfe auf den südlichen Bereich von Mederia, aber trotzdem sah man es auch den Bewohnern des Nordens an. Seit einigen Tagen durchritten sie die Takara-Steppe, die sich quer von Ost nach West durch Mederia zog, und die Menschen, die vorzugsweise hier lebten, wirkten brummig, misstrauisch und verbittert. Der Krieg hatte Anfang des Frühlings begonnen und viele kriegsfähige Männer waren

aufgebrochen, um Tetra zu unterstützen. Dadurch blieben aber zu wenige übrig, die sich um Felder und Viehzucht kümmerten, weshalb die Nahrung spätestens im Winter knapp werden würde.

Krieg richtete jedes Land irgendwann zugrunde und Mederia war davon nicht ausgeschlossen.

Als Lana und Gray sich dem Hügel näherten, hinter dem die anderen das Nachtlager aufgeschlagen hatten, entdeckte Lana eine Gestalt, die auf sie zu warten schien. An dem langen schwarzen Haar, das vom Wind aufgewirbelt wurde, erkannte sie Kimire. Die Elbin galt als Sonderling unter ihrem Volk, da Elben eigentlich weißes Haar besaßen. Für Lana machte das aber keinen Unterschied, denn Kimire war eine angenehme Begleitung.

Die Elbin verengte nicht einmal die Augen, als Lana und Gray direkt vor ihr landeten, sondern lächelte nur leicht. »Inzwischen funktionieren die Landungen richtig gut, Lana. Du entwickelst offenbar ein Talent für das Fliegen.«

»Das würdest du nicht sagen, wenn du wüsstest, wie schwer mir das Obenbleiben noch fällt. Nie im Leben werde ich so fliegen können wie Gray.«

»Vielleicht, aber du bist schließlich nicht von Natur aus ein Dämon«, erinnerte Gray sie. »Und trotz dieser Tatsache bist du bereits sehr gut. Einzig deine Angst hält dich davon ab, wirklichen Spaß am Fliegen zu entwickeln.«

Lana verzog den Mund, weil er recht hatte. Ihre Furcht vor dem Fallen paralyisierte sie.

»Wir haben Nachricht aus Tetra erhalten«, teilte ihnen Kimire mit, als sie sich Richtung Lager wandten.

»Kam ein Vogel durch diesen Sturm?«, fragte Gray überrascht.

»Es war ein magisches Tier.«

»Was schreiben sie?«, wollte nun Lana wissen und band sich die Haare neu. Der starke Wind zerzauste alles, was nicht vor ihm in Sicherheit gebracht wurde.

»Dass sich die Verteidiger Tetras auf die Unterstützung aus dem Osten freuen. Ebenso darauf, dass du zurückkehrst«, sagte sie an Gray gewandt, ehe sie Lana ansah. »Und auf die Gestaltwandlerin, die uns begleitet. Die Elben sind vor einer Woche dort eingetroffen und bestätigten dein Schreiben, das du vor einiger Zeit ins Schloss geschickt hast. Die Leute in Tetra wollten es wohl nicht so ganz glauben, auch wenn es der Prinz der Dämonen war, der Lana ankündigte.«

»Wahrscheinlich haben sie Angst vor dem, was ihr Erscheinen mit sich bringt«, vermutete Gray, ohne beleidigt zu sein, dass man ihm als Kronprinzen nicht uneingeschränkt geglaubt hatte.

Lana schnalzte mit der Zunge. »Als ob ich allein ausschlaggebend bin. Schatten tauchen auf, der Süden erhebt sich, die roten Scherben werden den Besitzern gestohlen ... Das sind genügend Dinge, um zu wissen, dass sich der Krieg von vor dreihundert Jahren wiederholen wird. Mein Auftauchen sagt da wenig aus.«

»Die Angst lässt uns manchmal die offensichtlichsten Dinge übersehen. Bisher konnten sie die vielen Parallelen noch bestreiten, die es zu dem vergangenen Krieg gab. Der Süden war schon immer unruhig und auch Schatten tauchten ab und an auf. Aber nun berichten die Elben von Kathasis, einer Gestaltwandlerin, verschwindenden Armeen und dem Diebstahl der roten Scherben. Genug, um in jedem von uns Furcht zu säen.

Mit dem Brief, den ich ihnen sandte, verhärtete ich diese Beweise nur«, erklärte Gray.

»Sie schicken uns übrigens eine Eskorte von deinem Volk«, warf Kimire ein.

Gray seufzte resigniert. »Ich habe doch geschrieben, dass wir mit den Ostländern reiten und das nicht notwendig ist.«

»Deine Schwester ist da wohl anderer Meinung. Sie hat einen persönlichen Brief mitgeschickt. Ich habe ihn nicht gelesen«, versicherte Kimire und zog ein gefaltetes Stück Papier aus einer ihrer Taschen. Seit sie Richtung Süden reisten und es von Tag zu Tag wärmer wurde, trug Kimire wieder ihre eng anliegende weiße Lederkluft, die sie als Spionin der Elben auswies. Auch Lana und Gray hatten die Mäntel und zusätzliche Kleidung abgelegt und bedienten sich nur noch der verstärkten Kampfkleidung der Dämonen.

Lana dankte den Göttern, dass sie nun Gebiete erreichten, in denen der Frühsommer anbrach. Im Himmelsgebirge hatte eine Kälte geherrscht, die sie beinahe in die Knie gezwungen hätte, und auch auf den Hochebenen der Ostländer waren die Temperaturen nicht gerade besser. Sie war Wärme und das angenehme Klima der Strände im Südwesten gewohnt und Tetra lag auf einer Höhe mit ihrer Heimat, wodurch es wärmer wurde, jetzt, da der Sommer hereinbrach.

Gray entfaltete den Brief und las, während sie den Hügel überquerten. Die Takara-Ebene war sehr flach, nur durch sanfte Anhöhen und vereinzelte kleine Wälder unterbrochen. Ansonsten streckte sich endlos weit sanftes, inzwischen saftig grünes Gras um sie herum aus. Im Frühling, als Lana und Gray die Steppe weiter im Westen überquert hatten, war das lange Gras noch braun vom Winter gewesen. Am Fuße des

Hügels befand sich das behelfsmäßige Lager, das sie jeden Abend auf- und am Morgen wieder abbauten. Fast fünfhundert Männer des Bergvolkes begleiteten ihre kleine Gruppe, während die Frauen mit Vorräten und schweren Wagen folgen würden. Die Zeit drängte, denn Tetras Belagerung hielt bereits seit Wochen an und Gray wollte so schnell wie möglich zu seinem Volk zurück. Lana konnte das mehr als nur nachvollziehen.

Zum Glück entpuppte sich das Bergvolk als sehr angenehmer Reisegefährte. Es hatte keine großen Ansprüche, schlief, ohne zu murren, auf dem Boden und war zufrieden, solange genug Met vorrätig war. Und das war es. Auf jedem zweiten Pferd wurde ein kleines Fässchen von dem goldenen Gebräu mitgeführt und dementsprechend stabil waren auch die Tiere gebaut. Ihre Größe überstieg alle Pferde, die Lana je zuvor gesehen hatte. Zudem war ihre Statur massiv und die Mähne zottelig. Allerdings merkte sie schnell, dass es sich um eine ruhige Rasse handelte, denn sie legte eine Geduld an den Tag, die der von Gray ähnelte. Mit ihnen konnte man zwar nicht so schnell reiten wie mit normalen Tieren, aber sie besaßen eine Ausdauer, die sie den ganzen Tag lang laufen ließ. Ihre Truppe kam gut voran und Lana merkte, dass Grays Anspannung immer weiter abnahm, je mehr sie sich Tetra näherten. Ihr war es zuerst gar nicht aufgefallen, wie sehr die Entfernung zu seinem Volk den Dämonen belastete, aber nun bemerkte sie, wie sich der ernste Zug um seinen Mund entspannte und das Stirnrunzeln verschwand. Meistens jedenfalls. Im Moment tauchte es nämlich wieder auf.

»Keine guten Nachrichten?«, fragte sie vorsichtig.

Gray seufzte und faltete den Brief wieder zusammen. »Nicht ganz. Aber Sharie hat mich im Prinzip schriftlich angeschrien. Es wird keine Freude werden, ihr zu erklären, warum ich so lange weggeblieben bin.«

»Wird sie es nicht verstehen?«, fragte Lana, obwohl ihr selbst nicht immer klar war, wieso der Dämon ihr den Vorzug gab.

»Doch, durchaus. Aber ich muss erst einmal ihr Gezeter überstehen, bevor ich überhaupt die Chance dazu bekomme, alles zu erklären.«

Kimire lachte leise. »Sie scheint das typische Temperament der Dämonen zu besitzen.«

»Meiner Meinung nach sogar zu viel davon. Aber sie wird sich wieder beruhigen«, fügte er hinzu, als er Lanas besorgtes Stirnrunzeln sah. Er berührte sie am Arm und sie erwiderte sein sanftes Lächeln, ehe sie zwischen die ersten Zelte und Gruppen an Bergleuten traten, die sich um kleine Feuer versammelten, um ihr Abendessen zuzubereiten.

Die Ostländer waren ausnahmslos große, bärige Männer, die gerne Bart trugen, tätowiert waren und mit Äxten kämpften. Lana faszinierte es immer wieder, dass sie trotz ihrer bulligen Statur unfassbar still sein konnten. Ihre Fähigkeiten als Jäger suchten ihresgleichen und ihre offene, herzliche Art machte sie zu erstklassigen Händlern. Lana reiste gern mit ihnen.

»Weiß deine Schwester schon von unserer Seelenbindung?«, fragte sie leise.

Die Seelenbindung eines Dämonen war einzigartig in der Welt. Mit ihr konnte er seine Seele mit der eines anderen Lebewesens verbinden. Sie trennte sich erst wieder, wenn einer von beiden starb, und galt bei dem kämpferischen Volk in etwa so viel wie eine Hochzeit. Dass sie und Gray solch eine Bindung teilten, hatte jedoch nichts mit Liebe zu tun, wie es normalerweise der Fall war.

Gray atmete tief ein, bevor er die Luft aus aufgeblasenen Wangen ausstieß.

»Das war wohl ein Nein«, kommentierte dies Kimire.

»Ich sage ihr das lieber von Angesicht zu Angesicht. Akzeptieren muss sie es sowieso, ob sie will oder nicht.«

»Sag mir aber vorher Bescheid, damit ich mich verstecken kann. Wer weiß, ob sie ihren Missmut an mir auslässt«, murmelte Lana und verzog unbehaglich den Mund. Sie kannte Sharie nur aus Grays Erzählungen, aber seine Schwester schien sehr aufbrausend zu sein, wenn etwas nicht so verlief, wie sie es gern wollte.

Gray betrachtete sie amüsiert. »So schlimm ist Sharie nicht. Sie mag im ersten Moment wütend sein, aber sie ist gerecht und wird es einsehen.«

»Ich verlasse mich da ganz auf dein Urteil. Bei der Göttin, ich bin mal auf die Reaktion meiner Eltern gespannt. Vielleicht sollte ich es ihnen sagen, bevor ich ihnen meine Wandlungsfähigkeiten demonstriere. Dann vergessen sie es womöglich vor lauter Aufregung.«

Darauf lachten Gray und Kimire, verstummten aber, als eine große, rothaarige Frau von einem der Feuer aufstand, an das sie traten.

»Ihr kommt spät«, teilte ihnen Mihana mit.

Die Kriegerin trug trotz der steigenden Wärme ihre komplette Rüstung, zusätzlich zu ihrer Axt und dem Schild auf dem Rücken. Ihre große Statur und der muskulöse Körperbau ließen vermuten, dass Mihana dem Bergvolk angehörte, aber dem war nicht so. Sie war eine Wächterin und begleitete sie seit ihren Abenteuern bei den Elben, obwohl sich Lana ab und an wünschte, sie würde es nicht tun. Denn Mihana konnte mit ihrer herrischen und oftmals rauen Art sehr anstrengend sein.

»Der Wind war heute gut, um Lana die Luftströmungen näherzubringen«, erklärte Gray, ohne auf Mihanas stille Vorwürfe einzugehen.

Die Kriegerin drehte das Gesicht in den heftigen Wind und schnaubte. »Hoffentlich entwickelt es sich nicht zu einem ausgewachsenen Sturm. Ich habe keine Lust, nass zu werden.«

»Wer hat das schon?«, fragte Krems laute Stimme und in der nächsten Sekunde schlug der bärige Mann Mihana hart auf die Schulter. Die zuckte nicht einmal mit der Wimper, sondern verzog nur den Mund über die vertrauliche Geste. Krem wies mit der Hand auf das Lagerfeuer, woraufhin die Gruppe sich setzte, da er scheinbar etwas besprechen wollte. Krem führte die Ostländer auf dieser Reise an und hatte inzwischen so etwas wie eine Freundschaft zu Lana und ihren Begleitern aufgebaut. Was nicht schwer war, denn der Mann steckte einen mit seiner guten Laune an, wodurch man seine Anwesenheit schnell genoss. Nun ja, vielleicht alle bis auf Mihana. »Ihr habt gehört, dass Nachricht aus Tetra kam?«

Sie nickten. Lana lächelte einen von Krems Männern dankbar an, als er ihnen Schüsseln mit warmem Essen brachte. So zu reisen entpuppte sich als viel angenehmer, als sie erwartet hätte.

»Ich habe bei unserem letzten Schreiben auch um eine Einschätzung der Lage gebeten und wollte euch die Antwort nicht vorenthalten«, sprach Krem weiter und zog eine ganze Reihe an Blättern unter seinem Brustschutz hervor. »Wie wir vermutet haben, hält sich Tetra gut, vorzugsweise durch die Kampfkraft der Dämonen und der Fähigkeiten der Magiebegabten. Aber der Feind zieht immer weitere Truppen aus dem Süden hinzu und wir können nichts dagegen unternehmen. Inzwischen wurden auch die ersten dunklen Priester gesichtet, die Tetra immer häufiger mit Schatten bedrängen. Noch sind es zu wenige, um unseren Leuten wirklich Probleme zu machen, aber sie schüren Angst.«

»Die Magier müssen rund um die Uhr die gesamte Länge der Stadtmauer bewachen, damit keiner der fliegenden Schatten sie durchbricht«, vermutete Gray und Krem nickte.

»Zwar kommen jeden Tag neue Leute in Tetra an, die bei der Verteidigung helfen wollen, aber es sind nur wenige Magier dabei.«

»Verständlich, die meisten von ihnen leben bereits in Tetra, da sich dort die Akademie befindet«, warf Lana ein.

Krem neigte erneut den Kopf. »Und andere Völker verfügen nicht über solch eine Art von Magie, mit der sie ihnen behilflich sein könnten. Die Ignis sind bereits seit über einem Monat in der Stadt und bringen sich ebenfalls mit ein, doch sind es bei Weitem nicht so viele, wie Tetra gebrauchen könnte.« Er warf Lana einen mitfühlenden Blick zu, als diese die Lippen zusammenpresste, dann wandte er sich Kimire zu. »Die Elben sind seit einer Woche in der Stadt.«

Die Elbin nickte, obwohl ihr das bereits bekannt war.

»Deswegen ist eure Hilfe bei der Verteidigung Er-yens bekannt, weswegen in Tetra bereits sehnsüchtig auf euch gewartet. Vor allem auf dich, Lana.«

Obwohl bei dem Gedanken daran, wie viel Hoffnung auf sie gelegt wurde, ein flaes Gefühl in ihrem Magen aufkam, nahm Lana diese Information mit möglichst unbewegtem Gesicht auf. Sie wusste seit dem Tag, als sie sich dafür entschied, ihre Fähigkeiten in dem Krieg zur Verfügung zu stellen, dass viel von ihr verlangt werden würde. Selbst ohne Mihanass tägliche Hinweise dahingehend. Aber sie würde diese Hoffnungen nicht enttäuschen – oder es zumindest versuchen.

Krem durchsuchte die Zettel und reichte Lana schließlich einen kleinen, ungeöffneten Umschlag. »Von deiner Mutter.«

Erfreut nahm sie ihm den Brief aus der Hand, wobei ihr Kimires Stirnrunzeln auffiel. Scheinbar hatte die Elbin zwar Grays Brief abfangen können, aber nicht den von Lanas Mutter. Neugierig öffnete sie das Papier und las die saubere Handschrift darauf:

Sei vorsichtig und komm gesund bei uns an. Wir freuen uns auf dich.

Lanas Mutter Silvia war noch nie ein Freund vieler Worte gewesen, aber Lana wusste, wie viel hinter diesen wenigen Worten steckte. Gerührt hob sie den Zettel an die Lippen und küsste das Papier voller Liebe zu ihrer Familie. Als sie es wieder senkte, bemerkte sie, dass Gray sie mit einem Lächeln bedachte, welches sie gern erwiderte.

»Gibt es sonst noch Neuigkeiten?«, fragte Mihana.

Krem nickte. »Tetra platzt durch die ganzen Flüchtlinge und die vermehrten Verteidiger noch mehr aus den Nähten, als es die Stadt eh schon immer tut. Deswegen werden wir die Ausläufer dieser ganzen Geschichte wohl schon morgen zu Gesicht bekommen. Die Menschen, die nicht an den Kämpfen teilnehmen können oder in einer anderen Art helfen, wurden vor der Stadt untergebracht. Dort sollen sie sich um Nachschub an Nahrung kümmern. Flüchtlinge werden ebenfalls eingebunden, um die Massen an Leuten zu versorgen. Die Königinnen Tetras und die inzwischen anwesenden Herrscher der anderen Völker scheinen alles gut im Griff zu haben.«

Vor allem Gray beruhigte das ungemein, denn das bedeutete, dass es nicht allzu schwer ins Gewicht fiel, dass er gut drei Monate mit anderen

Dingen beschäftigt war als der Verteidigung Tetras. Er blickte zu Lana, die nun begann nebenher zu essen. Wegen ihr hatte er sich entschieden sein Volk seiner Schwester zu überlassen und mit ihr auf Reisen zu gehen. Die junge Ignis war ihm zu einer guten Freundin geworden und nach allem, was sie gemeinsam erlebt hatten, hätte er sie auch begleitet, wenn sie nicht sein *Schicksal* und seine Seelengefährtin gewesen wäre.

»Hey, Kleine, stehst du demnächst zur Verfügung?«, rief ein Ostländer von einem anderen Feuer herüber und hob eine Gitarre hoch – das bevorzugte Instrument des Bergvolkes.

»Gib mir noch ein paar Minuten«, antwortete Lana genauso laut, bevor sie sich wieder ihrem Essen widmete.

Gray lächelte über die Freude der kernigen Männer. Lanas Stimme hatte auch sie fest in ihren Bann gezogen und selbst wenn sie noch nicht ihre Abschlussprüfung abgelegt hatte, war Lana bereits jetzt eine begabte Bardin, deren Können ihresgleichen suchte – zumindest empfand er es so. Höchstens ihr Lehrer Talien übertraf sie noch.

Schnell leerte Lana ihre Schüssel. »Gibt es sonst noch etwas zu besprechen?«

»Nicht bevor wir in Tetra ankommen«, meinte Krem.

Die Vorfreude strahlte aus Lanas grünen Augen, als sie sich erhob. Obwohl sie die Männer seit über zwei Wochen fast jeden Abend unterhielt, hatte sie noch immer nicht genug davon. Sie liebte ihren Beruf und Gray beneidete sie dafür, etwas in ihrem Leben gefunden zu haben, dass ihr solchen Spaß bereitete. Er erhob sich ebenfalls.

»Begleitest du mich?«, fragte Lana und sah zu ihm auf.

»Natürlich, das möchte ich mir schließlich nicht entgehen lassen«, erklärte er.

Doch Mihana intervenierte. »Solltet ihr nicht lieber trainieren? Wir werden bald an den Schauplatz eines Krieges gelangen und Eleana ist bei Weitem noch nicht sicher genug im Umgang mit dem Schwert.«

Ihre Stimme klang vorwurfsvoll. Dieses Thema schnitt die Kriegerin nur zu gern an, obgleich Lana wahrlich viel für ihre Fähigkeiten tat. Unterwegs übte sie in ihren bereits erlernten Gestalten, in der Mittagspause trainierte sie mit Gray den Schwertkampf und abends flog sie mit ihm. Die Kriegerin konnte sich also nicht beschweren. Und doch tat sie es jeden Abend. Gray wusste, dass Lana das stark belastete, aber in solchen Situationen brachte sie ab und an eine fast so große Geduld auf wie er.

Auch dieses Mal seufzte sie nur leise und wandte sich an Mihana. »Die Sonne ist schon untergegangen und in wenigen Minuten wird es zu dunkel zum Trainieren sein. Lass es für heute gut sein. Wenn es dich beruhigt, kann ich ja morgen etwas mehr üben.«

Mihana wirkte nicht begeistert, ließ Lana aber ziehen, als sie sich abwandte und auf die wartenden Männer zuing, die inzwischen bei der Lagergestaltung einen großen Bereich frei ließen, damit sie alle zuhören konnten, wenn die Bardin in ihren Reihen zu einem Auftritt einlud.

Auf dem Weg blies sie sacht in ihre rechte Hand, auf deren Handteller verschlungene Linien einen Kreis zeichneten. Durch ihren Atem konnte ihr Irrlicht Sinsa erscheinen, was er nun auch in Form einer kleinen Lichtkugel tat. Immer wieder faszinierte Gray das kleine Geschöpf, das in seiner Urform eine Flamme darstellte, sich aber auch in jede beliebige Gestalt formen konnte – zumindest wenn sie nicht allzu groß war.

Singst du wieder etwas für uns?, fragte Sinsa aufgeregt, umschwirrte Lanas Kopf und landete dann auf Grays Schulter, auf der er sich in eine

kleine schimmernde Katze verwandelte. Normalerweise hätte er Sinsa nicht hören und auch nicht berühren können, aber durch die Seelenbindung mit Lana entstand irgendwie so etwas Ähnliches auch zu Sinsa, was das Irrlicht ungemein freute.

»Nein«, antwortete Lana und wies die Gitarre ab, die ihr gerade einer der Männer geben wollte. »Heute brauche ich kein Instrument.«

Sie ging zu einigen aufgetürmten Metfässern, die die Männer extra für sie hingestellt hatten, und setzte sich darauf. Gray blieb am Rand des Platzes stehen, um ihr von dort aus zuzuhören. Der Wind blies noch immer kräftig und wirbelte Lanas blondes Haar auf, wodurch sich eine Strähne aus ihrem Zopf löste. Sie strich sie wieder glatt und begann dann mit ihrer mitreißenden Stimme zu reden. »Heute erzähle ich euch, wie vor vielen hundert Jahren die Takara-Steppe erschaffen wurde.«

Erfreut merkte Gray auf, denn er mochte diese Geschichte. Er verschränkte die Arme vor der Brust und ließ noch einmal den Blick über Lanas Publikum schweifen, ehe er selbst ihren Worten verfiel.

KAPITEL 3



Gegen Mittag des nächsten Tages erreichte ihre Truppe die Ausläufer des Flüchtlingslagers – wenn man es denn so nennen konnte. Erstaunt stellte sich Lana in ihrem Sattel auf, um besser über die neu angelegten Felder, die provisorischen Hütten und die nur selten anzutreffenden Zelte hinwegzublicken. Sie hatte angenommen, dass die Flüchtlinge in viel ärmeren Unterkünften leben würden, aber die Königinnen von Tetra hatten regelrecht neue Dörfer für sie errichtet und niemand musste auf dem nackten Boden schlafen.

Nach dem Sturm gestern zeigte sich das Wetter heute in seiner sommerlichsten Pracht und auf den Feldern wuchs frischer Weizen, der langsam begann seine Ähren auszubilden. Das Einzige, das darauf hindeutete, dass hier Flüchtlinge Nahrung anbauten, waren die simplen, aber neuwertigen Hütten und die Tatsache, dass man den Menschen ihre unterschiedliche Herkunft ansah.

Sie trugen die verschiedensten Kleider, in allen erdenklichen Farben und mit verschiedensten Mustern bestickt. Die Stoffe hatten zwar schon bessere Tage gesehen, aber die Leute wirkten nicht verarmt oder heruntergekommen. Allerdings trugen alle Frauen ohne Ausnahme Röcke

und musterten die drei Frauen in der Begleitung der Ostländer missbilligend. Da weder Kimire noch Mihana sich anschickten sich unauffälliger zu kleiden, schloss sich Lana ihnen an. Es herrschte Krieg, da konnten die Menschen doch solch eine Kleinigkeit wie Hosen akzeptieren.

In den Augen der Flüchtlinge konnte Lana die vergangene Angst und die Unruhe ausmachen, die sie bei dem Anblick der vielen Krieger empfanden. Sie mussten froh sein, dass sie dem Krieg entkommen waren, und wollten wohl auch nicht durch die eigenen Kämpfer an das vergangene Grauen erinnert werden. Lana verstand das nur zu gut.

Während sie der breiten Straße Richtung Tetra folgten, stiegen die Temperaturen immer weiter an und langsam fühlte sich Lana richtig wohl. Doch eine unangenehme Schwüle kam auf und bereitete den Reisenden Schwierigkeiten. In Tetra würde sich das nur noch intensivieren. Lana fragte sich, wie gut Gray und Kimire diese steigende Hitze ertrugen, da beide kältere Gefilde gewohnt waren. Aber wenn es ihre beiden Freunde stören sollte, ließen sie sich zumindest nichts davon anmerken. Entspannt ritten sie neben ihr her und sahen ebenfalls die Flüchtlinge.

»Es ist eine gute Idee, den Menschen eine Aufgabe zu geben«, sagte Kimire in diesem Moment.

Gray nickte bestätigend. »So erhalten sie nicht nur eine Möglichkeit, ihr eigenes Essen anzubauen, sondern sich auch zu beschäftigen.«

»Mit dem positiven Nebeneffekt, dass genug Nahrung für die Soldaten in Tetra zur Verfügung steht«, sagte Lana.

Mihana schnaubte leise. »Trotzdem werden die Lebensmittel knapp, wenn der Winter hereinbricht.«

»Nicht unbedingt«, widersprach Kimire. »Der gesamte Norden steht hinter Tetra und wird zu vermeiden versuchen, dass eine Hungersnot

ausbricht. Dadurch dass Cyaneas Truppen bei den Elben gescheitert sind, konnten sie nicht so viele Felder, Dörfer und Nahrungsmittel vernichten, dass die Versorgung des Landes und damit auch Tetras abbricht.«

»Wir bekommen fliegenden Besuch«, rief Krem von weiter vorn und unterbrach ihr Gespräch damit. Sie alle hoben den Blick und konnten am südlichen Horizont einige dunkle Punkte am Himmel ausmachen, in denen sie schnell ein Trupp Dämonen erkannten. Gray seufzte.

»Also hat sich Sharie nicht an deinen Befehl gehalten«, stellte Kimire fest.

»Nein, ganz offensichtlich nicht. Ich werde ihnen entgegenfliegen, Krem«, rief Gray dem großen Mann zu.

Der Ostländer hob die Hand, bedeutete damit, dass er verstanden hatte, und wies seine Männer an eine Pause einzulegen.

»Darf ich dich begleiten?«, fragte Lana, als Gray bereits aus dem Sattel stieg und die Zügel Mihana in die Hand gab.

»Natürlich.«

Erfreut stieg Lana ebenfalls ab und reichte Kimire ihre Zügel. Dann trat sie zusammen mit Gray auf ein kleines Stück freie Fläche, damit sie genug Platz für den Start hatten.

»Schaffst du es allein hinauf?«, fragte Gray.

Es gelang ihr nicht immer, aus dem Stand in die Luft zu springen, aber heute hielt sich noch ein wenig des gestrigen Windes, weswegen es kein Problem für Lana sein sollte. Sie nickte und während Gray bereits mit einem kräftigen Sprung und einem Schlag seiner Schwingen abhob, suchte Lana in sich den Punkt, an dem ihre Magie ruhte. Nach Wochen der Übung erschienen ihre goldenen Schwingen innerhalb eines Wimpernschlages und begleitet von dem Raunen der Ostländer sprang

auch sie in die Lüfte. Dieses Manöver machte ihr noch immer Angst, weswegen der Wind sie leicht aus dem Gleichgewicht brachte. Aber sie fing sich und holte zu Gray auf.

»Was wollen sie hier?«, rief Lana, als sie den anderen Dämonen näher kamen.

»Wahrscheinlich sollen sie mich überreden sofort mit ihnen nach Tetra zu kommen. Und wenn ich das verweigere, folgen sie uns die nächsten beiden Tage«, antwortete Gray genauso laut.

»Wirst du sie denn begleiten?«

»Nein, diesen einen Tag kann meine Schwester auch noch warten. Ich bin nun schon so lange mit euch gereist. Die letzte Strecke werden wir ebenfalls gemeinsam bestreiten.«

Lana freute das, denn sie ängstigte sich vor dem Moment, wenn sie Tetra erreichten. Natürlich wollte sie ihre Familie und Freunde wiedersehen, aber Gray musste dann seine Aufgaben als Kronprinz übernehmen, was bedeutete, dass sie sich viel weniger, im schlimmsten Fall sogar gar nicht mehr trafen – was Lana nicht behagte. Seit gut drei Monaten reisten sie beide zusammen und sahen sich jeden Tag. Sie hatte sich an seine Gegenwart gewöhnt und genoss sie sehr.

Die Menschen unter ihnen riefen überrascht durcheinander, als sie neben Grays schwarzen Schwingen auch Lanas erkannten. Sie wusste selbst, dass sie wie ein Albino wirkte, denn die Flügel der Dämonen waren immer tiefschwarz. Aber an die Aufmerksamkeit, die ihr als Gestaltwandlerin entgegengebracht wurde, hatte sie sich bereits gewöhnt.

Als sie von den Dämonen nur noch wenige Hundert Meter entfernt waren, hob Gray die Finger an die Lippen und stieß einen langen Pfiff aus. Eine Antwort ertönte von der gut zwei Dutzend Mann starken Gruppe vor

ihnen und fast gleichzeitig mit Gray strebten sie auf den Boden zu. Schnell folgte Lana und setzte neben ihrem Freund auf, kurz bevor die fremden Dämonen bei ihnen eintrafen.

Wie ein dunkler Regen landeten sie um sie herum, falteten ihre Schwingen zusammen und legten sich zur Ehrerbietung die rechte Faust aufs Herz. Sie allesamt besaßen dunkles Haar, braune Augen und durchtrainierte Körper. Ihnen sah man genau wie Gray an, dass sie für den Krieg ausgebildet wurden. Zudem trugen sie alle die gleiche Kleidung wie sie und Gray: die Männer ärmellose, eng anliegende Hemden, die mit Magneten im Rücken verschlossen wurden, und die Frauen verstärkte Mieder. Die Hosen bestanden wahrscheinlich aus dem gleichen, mit Eisengliedern verstärkten Stoff und zusätzlich trugen diese Dämonen noch gepanzerte Arm- und Beinschienen sowie einen ledernen Schutz um die Schultern, der dafür sorgte, dass die Übergänge der Schulterblätter in die Schwingen geschützt waren. Eine junge Frau trat vor und neigte den Kopf.

»Mein Prinz«, sagte sie mit einer ungewöhnlich weichen, aber ausdruckslosen Stimme.

»Tifea, es ist schön, dich wiederzusehen«, sagte Gray und legte sich ebenfalls die rechte Faust aufs Herz, ehe er sich Lana zuwandte. »Das ist Tifea, eine der besten Strateginnen unter den Dämonen.«

Tifea sah an ihrem langen Haar vorbei zu Lana und musterte sie intensiv. Diese hatte die Geste der Dämonen nicht erwidert, denn auch wenn sie sich ihrer Schwingen bediente, war sie kein Teil dieses Volkes und maßte sich daher nicht an ungefragt ihren Bräuchen nachzugehen. Da Lana die Blicke der Dämonen durchaus auffielen, konnte sie sich eine nervöse Bewegung ihrer Schwingen allerdings nicht verkneifen.